

die aktuelle Forschung ebenso verständlich wie interessant aufzubereiten. Mit Hilfe von Faustregeln erfährt der Leser schließlich auch, wie er ein gedrucktes Cranach-Lutherporträt von einer dann seitenverkehrten Darstellung nach Cranach zu unterscheiden hat.

Der zweite Teil (16. Jh. bis zur Gegenwart) erhebt zwar nicht den Anspruch, „die Entwicklung des Lutherporträts und das Nachwirken der Bildtypen Cranachs ... umfassend darzustellen“, doch das gute Drittel der gesamten Exponate beschreibt anschaulich die Vielfalt der Lutherrezeption im Porträt: neben der anfänglichen Nachfolge in der Cranach-Tradition etwa auch die folgenreiche Verwechslung eines anonymen Cranachgemäldes aus Kopenhagen, das Johann Martin Preißler 1770 als Lutherporträt veröffentlichte und damit ordentlich Verwirrung in Bezug auf Luthers Aussehen stiftete (152 und 183). Auch die Gegenüberstellung von modernen (Lovic Corinth) und nationalsozialistischen (Otto von Kursell) Bildfindungen ist lehrreich und pointiert. Unter den jüngsten Protagonisten sind unter anderem Moritz Götzke und Ottmar Hörl vertreten.

Die Publikation ist ein gelungener Begleiter durch die Ausstellung und bietet auch für Nachvollzug und Vertiefung vielfältige Anregungen und literarische Verweise.

Martin Steffens

Markus Buntfuß/Friedemann Barniske (Hg.), **Luther verstehen**. Person – Werk – Wirkung, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2016, 370 S. – ISBN 978-3-374-04556-3.

Wenn man dermaleinst beginnen wird, die Jubiläumsliteratur des Jahres 2017 in Kategorien zu ordnen, wird vielleicht eine Gruppe aus den Sammelbänden

ganzer Fakultäten oder wie in dem vorliegenden Fall einer gesamten Hochschule bestehen, die sich zusammengefunden haben, um sich im Gesamtzusammenhang der Theologie über Luther und die Folgen auszutauschen. Die Lehrenden der Augustana-Hochschule Neuendetschau haben im Frühjahr 2015 eine Studententagung veranstaltet, deren Ertrag rechtzeitig für das Jubiläumsjahr herausgegeben wurde.

Ungeachtet der Abweichung von der alphabetischen Reihenfolge in der Nennung der Herausgeber stammt das kluge Vorwort von *Friedemann Barniske*: Er sichtet die gegenwärtige Lage zur Lutherforschung und unterscheidet einen Luther stark im Mittelalter kontextualisierenden, einen vergegenwärtigenden und einen die vielfältige Eingebundenheit Luthers in seiner Zeit hervorhebenden Ansatz. Die Klarheit und Nüchternheit, mit der hier unterschiedliche Forschungsrichtungen von einem jungen Systematiker charakterisiert werden, sind im Verhältnis zu mancher Aufgeregtheit, die auch gestandene Kirchenhistoriker im Jubiläumstrubel an den Tag gelegt haben, wohlthuend.

Gemessen an der Einleitung ist der Untertitel merkwürdig konventionell – und auch in der Gliederung nicht immer ganz nachzuvollziehen (der gelehrte Beitrag von *Jörg Dittmer* über Antonius de Dominis ist darin eigentlich gar nicht unterzubringen [335–366]). Zur Person gibt es drei Beiträge: *Konstanze Kemnitz* würdigt an Eriksons Lutherstudie die Beschreibung eines Typus der jungen Person, die die Welt ändern könne, also gerade Aspekte jenseits der Lutherforschung im engeren Sinne (277–293). Zu dieser bietet die „Rede“ von *Markus Buntfuß* einen Beitrag. Er fordert, Luther vor allem unter dem Aspekt der religiösen Erfahrung zu würdigen. Was er anspielungsweise in ein von Harnack geprägtes Theologieverständnis ein-

zeichnet, ließe sich auch mit den Einsichten in die Bedeutung der Mystik für Luther ins Gespräch bringen (201–211). Dass es neben den von Barniske nachgezeichneten Formen der Lutherdeutung auch noch einen heroischen Typus gibt, zeigt der Beitrag von *Peter L. Oesterreich* (323–333), für den Luther zum Begründer eines vor allem in Romantik und Idealismus wirksamen Topos der Veridiktion der deutschen Sprache wird (332).

Auf welche komplexe Sachverhalte man sich für eine ernsthafte Untermauerung einer solchen These freilich hätte einlassen müssen, hätte ein Blick auf die dem Werk gewidmeten Beiträge zeigen können: Die gründliche Untersuchung von Luthers Übersetzung von *Stefan Seiler* (41–70) weist darauf hin, dass es für Luther gelegentlich die hebräische Sprache „besser mache als das Deutsche“ (53). Angesichts der Zusammensetzung der Beiträge liegt es nahe, dass der Band, schon wie in diesem Beitrag, besonders Luthers Umgang mit der Bibel würdigt: *Michael Pietsch* (19–39) und *Christoph Strecker* (71–126) bringen auf unterschiedliche, aber jeweils inspirierende Weise Luther in das Gespräch mit aktuellen Debatten – der Kanonizität des Alten Testaments einerseits, der Veränderungen des Paulusbildes seit Aufkommen der „New Perspective“ andererseits – ins Gespräch. Die Kirchengeschichte ist durch *Andreas Gößners* Beitrag zu Luthers Bild von den mittelalterlichen Kaisern (127–145) und *Ingo Klitzschs* ausführlichen, quellengesättigten Beitrag über „Luthers Juden“ in Aurifabers Tischredensammlung vertreten, in welchem der Vf. sich als souveräner Kenner dieses komplexen Materials vorstellt (147–199). Die Wirkungsgeschichte wird in Theologiegeschichte – *Friedemann Barniske* zu Friedrich Brunstäd (213–233) – und Kulturgeschichte – *Klaus Raschzok* über das Theater (235–275) und *Renate Jost* über Christkind und Engel (312–322) – exemp-

larisch betrachtet. Eine Art Vermächtnis stellt der Bezug der vier reformatorischen Sola auf das Konzept der Salutogenese durch *Andreas von Heyl* dar (295–309), der während der Korrekturen an dem Band plötzlich verstarb.

Der vorliegende Band erhebt nicht den Anspruch, für die Ewigkeit oder auch nur die nächsten Jahrhunderte geschrieben zu sein – er gilt dem theologischen Moment, und darin ist er anregend und weiterführend.

Volker Leppin

Ute Mennecke/Hellmut Zschoch (Hg.): **Von des christlichen Standes Besse- rung – 500 Jahre Reformation**, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2017, 243 S., einige Abb. – ISBN 978-3-374-05231-8.

Ringvorlesungen wurden 2017 an den deutschen theologischen Fakultäten in großer Zahl gehalten, und wahrscheinlich werden etliche auch im Druck erscheinen. Der anzuzeigende Band ist ein Gemeinschaftswerk der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn und der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel. Und da er 500 Jahre Reformation behandelt, sind die Beiträge von verschiedener Natur und auch von verschiedenem Gewicht.

Hellmut Zschoch stellt in einem vorzüglichen Auftakt den „31. Oktober 1517: Wie die Reformation beginnt“ (19–33) dar, quellennah und perspektivenreich. *Ute Menneckes* Beitrag widmet sich dem Problem, „Wie eine evangelische Kirche entsteht“ (35–51) und mündet in die Frage: „Was ist und wozu brauchen wir eine Kirche?“, anhand deren sie mit Recht die Notwendigkeit der Gemeinde für das Glaubensleben begründet. („BoA“ war einmal eine gute Adresse – benutzerfreundlicher wäre es freilich, die Zitate